

Biographie Essad-Bey*

* Transkripte der von Frau Alice Schulte handgeschriebenen und aus Florenz am 9. Feb.1943 an den Verleger, Herrn Rascher, Zürich geschickten

- 1.) „Biographie Essad-Bey“,
- der auch von ihr handgeschriebenen
- 2.) „Ergänzung der Biographie E.B.“
- und dann des
- 3.) Briefes von Frau Schulte.

Dem Transkript dienten die Quellen aus der Zentralbibliothek der Universität Zürich in Zürich, (78-III ; A-2; B6498 und A0570) bzw. der von diesen vorliegenden Kopien im „Zentrum Moderner Orient“ in Berlin.

Die Transkriptionen erfolgten in der im Original verwendeten Rechtschreibung und wurde nicht an die z.Zt. gültige angepasst. Sie sind darüberhinaus zeilen- und seitenident. Hervorhebungen durch Fettschrift durch mich, nicht genau zu entziffernde Namen sind *kursiv* geschrieben. WF

© und zur Zitation:

Fuhrmann, Wilfried (Hrsg.), Essad-Bey: Kulturelle, Wirtschaftliche und Gesellschaftliche Aspekte; Potsdam, 2008, forthcoming, Anhang: Quelle B-1
(im Internet unter: www.essadbey.de)

Wilfried Fuhrmann, Univ. Potsdam, fuhrmann@rz.uni-potsdam.de

1.)

Biographie Essad-Bey

Essad-Bey wurde im Jahre 1905 am 20. Oktober in Baku, Provinz Aserbeidjan als Sohn eines reichen Ölquellenbesitzers geboren. Er war das einzige Kind seiner Eltern, ein kluger, aufgeweckter Junge und ein Vergnügen war es ihm, wenn er so recht herumtollen konnte. Leider wurde ihm dieses unschuldige Vergnügen von den Aerzten verboten, weil sie, (was sich später als unwahr erwies), einen Herzfehler, nach erfolgter Kinderkrankheit, feststellten. Dem armen Kinde fiel es schwer sich den Anordnungen zu fügen und nicht mit seinen Kameraden mithalten zu dürfen. Seine liebsten Spaziergänge waren ihm das asiatische Stadtviertel mit seinen Moscheen, Minarets, engen Strassen und niedrigen Häuschen. Schon in frühester Jugend liebte er es, wenn man ihm historische Erzählungen vorlas und das schönste waren ihm Bücher und Bücher. Im Jahre 1911 verlor er auf tragische Art seine Mutter und ins Haus kam als Erzieherin und stellvertretende Mutter eine deutsche Dame Fr. A. S., die bis zu seinem letzten Atemzuge bei ihm blieb, Freud und Leid all die Jahre mit ihm teilte. Seinen Anfangsunterricht erhielt er zu Hause. Mit dem 7ten Jahre trat er in das Bakuer Gymnasium ein, leider konnte er dasselbe nicht beenden, da ständig in der Stadt Aufstände und Unruhen stattfanden.

Als aber die grossen Metzeleien zwischen den Mohammedanern, Armeniern, Georgiern und Aserbeidjanern ausbrachen, da verließ E.B. mit den Seinigen die Stadt, denn schwer war es ihm dieses alles mit anzusehen, da E.B. mohammedanischer Konfession war. Er fuhr zuerst nach Enseli, dann Krasnowodsk beide am Kaspischen Meer gelegen und darauf nach Turkistan, Huwa, Buchara und Samarkant. Nachdem sich in Baku die Unruhen einigermaßen legten, kehrte E.B. wieder in seine Heimat zurück, doch leider nicht

(2. Seite der Urschrift)

für lange. Die deutsch-türkischen Truppen zogen in Baku ein, um mit den Aserbeidjanern vereint den Frieden herzustellen; auch die Engländer weilten in Baku, die jedoch, als die deutsch-türkischen Truppen sich der Stadt näherten, schleunigst sich auf ihre Schiffe begaben und davonfuhren. Nach einiger Zeit machte sich die rote Gefahr in der Stadt bemerkbar. Wohnungen, Häuser wurden requiriert, auch E.B. musste seine grosse Wohnung mit den Seinigen innerhalb einer halben Stunde räumen, ohne etwas mitnehmen zu dürfen und wurden in einem Zimmer im Büro seines Vaters eingepfercht. Von diesem Augenblick an begang sein Kampf und sein Hass gegen den Bolschewismus, den er während seines ganzen Lebens mit Schrift und Wort bekämpfte. Schweren Herzens verliess er seine Heimat und fuhr in die deutsche Kolonie Helenendorf, jetzt (Eleniw) in der Nähe von Gandscha Provinz Aserbeidjan. Nach einigen Monaten kam sein Vater und sie fuhren nach Tiflis, der Hauptstadt Georgiens, die noch nicht von den Bolschewiken eingenommen war. V

(V verweist auf den Einschub, der am Ende der Biographie als letzter Satz hinter V steht, WF)

Auf der Grenze wurde er verhaftet, da er in seiner Gymnasialuniform war, die man dort nicht kannte und ihn für einen kommunistischen Spion hielt. Jedoch Dank bekannter einflussreicher Beziehungen wurde er bald freigelassen. Er war damals noch nicht 15 Jahre alt. Doch auch hier war sein Bleiben nicht lange, denn an den Toren der Stadt waren schon die Bolschewiken. Nun flüchtete er mit seinem Vater nach Batum am Schwarzen Meer gelegen. Nach einigen Wochen wurde auch diese Stadt von den Bolschewiken belagert und E.B. fuhr nach Konstantinopel. Hier konnte er sich von seiner Flucht und allem Beschwerlichem erholen. Er besuchte, als Muselman die Moscheen, alles Sehenswürdige der

(3. Seite der Urschrift)

Stadt, auch den Sultan in seinem Palast. Von hier ging es nach Paris, wo er viele Bekannte traf und dann nach Italien. In Rom angelangt, blieb er einige Zeit um sich die Stadt anzusehen. Hier jedoch konnte er nicht lange bleiben, da sein Vater geschäftlich (seiner Ölquellen wegen) nach Berlin 1920 berufen

wurde und hier fand er seine zweite Heimat. Er besuchte das russische Gymnasium, welches damals noch existierte und bestand glänzend das Abiturium. Darauf besuchte er die Berliner Universität und wählte die Fakultät für orientalische Sprachen. Auch interessierte er sich für die Medizin, doch warf er bald nach mehreren Semestern dieses Studium, welches ihm nicht zusagte. Schon in frühester Jugend zeigte sich bei E.B. eine schriftstellerische Begabung und er begann mit 19 Jahren Artikel für sämtliche Zeitungen Deutschlands zu schreiben. Als er 24 Jahre alt war schrieb er sein erstes Werk „Öl und Blut im Orient“, das nicht nur in Deutschland, sondern auch in sämtlichen europäischen Staaten, sowie auch im Auslande grossen Beifall fand und hiermit begann seine Karriere. In 20 Sprachen wurden seine Werke übersetzt. Auch persische Gedichte schrieb er, die in Konstantinopel gedruckt wurden. E.B. beherrschte mehr als 15 Sprachen. Er war der Gesinnung nach Monarchist und besass von Großfürsten Kyrill ein Abzeichen mit den russischen Farben und der Krone. Im Jahre 1931 erschien sein Buch „Stalin“. Darauf „Die zwölf Geheimnisse im Kaukasus“, 1932 „Der Kaukasus, seine Berge, Völker und Geschichte“. „Riza Khan Pahlewi.“ „Flüssiges Gold.“ „Mohammed“. „1935 Nikolaus II. Glanz und Untergang des letzten Zaren“. 1936 erschien „Allah ist gross“. Vor Riza Khan erschien „Die Verschwörung gegen die Welt G.P.U.“ 1933 „Das weiße Russland“. Dann „Das Ende des Bolschewismus“ und schliesslich unter dem Pseudonim „Kurban Said, Ali und

(4. Seite der Urschrift)

Nino“ und „Das Mädchen vom goldenen Horn“.

Im Jahre 1932 verheiratete er sich und 1933 fuhr er mit seiner Frau nach Amerika, das er später noch zwei Mal besuchte. Hier schrieb E.B. eine Serie antibolschewistischer Schriften und außerdem schrieb er mit seinem Freunde Viereck eine Biographie Wilhelm II, die jedoch nur in Amerika gedruckt wurde und unter Vierecks Namen erschien.

E.B. unternahm viele Reisen, besuchte während seines kurzen Lebens fast alle Länder mit Ausnahme von Schweden, Norwegen, China und Japan. In Berlin hielt er verschiedene Vorträge, auch antikommunistische. Hier traf er viele Muselmanen, wie Perser, Türken, Aserbeidjaner mit denen er häufig zusammentraf und überall wurde er gern gesehen auch von den einflussreichsten Persönlichkeiten empfangen. So lebte er geehrt, berühmt und – wie es schien – geliebt von seiner Frau 3½ Jahre, bis schließlich die Katastrophe eintrat. E.B. ein idealer Familienvater, dem die Ehe heilig war, konnte sich nicht vorstellen, wie eine Frau, die von ihrem Mann geliebt und verwöhnt wurde, denselben verlassen konnte. Und doch geschah dieses. – Eines Tages verlies ihn seine Frau mit ihrem Liebhaber, einem alten

verheirateten Manne. E.B. brach zusammen, dieser Schlag traf ihn zu schwer. Drei Mal rettete ihn seine Pflegemutter vom Selbstmord, er verlor gänzlich seine Arbeitsfähigkeit. E.B. kam in ein Sanatorium bei Berlin, nach mehreren Monaten kehrte er heim, war aber noch nicht ganz hergestellt. Nun erschien täglich ein Arzt, Psychoanalytiker, um ihn durch Psychoanalyse zu heilen, doch auch dieses half wenig. Vereint mit einem Freunde unternahm er wieder Reisen und diese wirkten auf ihn günstig. Er fing allmählig, allmählig an zu arbeiten, da ihm viel

(5. Seite der Urschrift)

Material von all seinen Reisen zur Verfügung stand. Nach einigen Monaten reiste er nach Tripoli, machte die Bekanntschaft Balbas, den er häufig besuchte. Balba stellte sein Flugzeug E.B. zur Verfügung und er durchfuhr die ganze Lybische Wüste, besuchte Moscheen, Oasen und lernte die sogenannten Höhlenmenschen und noch manches Interessante, kennen. Zurückgekehrt nach Wien, wo er damals wohnte, erhielt er im Jahre 1938 von einem italienischen Verleger den Auftrag nach Italien zu kommen, einer Arbeit wegen. E.B. reiste nach Italien, besuchte Rom, Mailand, Venedig und Florenz.

Schon in Wien litt E.B. an heftigen Schmerzen in den Füßen, jedoch achtete er nicht darauf. Als er die Schweiz besuchte wandte er sich dort an einige Aerzte und fragte sie ob es nicht die Raynandsche Krankheit sei, da verneinten sie es, dasselbe geschah auch in Italien, keiner von den Aerzten fanden die Symptome dieser schrecklichen Krankheit, einer riet ihm nach den Süden Italiens zu fahren. Auf den Rat Bekannter reiste er nach Positano 1938. Hier angelangt erkrankte nach einiger Zeit E.B. ernstlich, und die Diagnose eines positanischen Landarztes lautete, „Raynandsche Krankheit“. E.B. litt unendlich unter den furchtbarsten Schmerzen, die sich mit jedem Tag steigerten, so dass er bis 30 Injektionen täglich bekam, um nur die Schmerzen zu stillen. Zwei Jahre verbrachte er Tag und Nacht im Lehnstuhl sitzend. Manche Aerzte, die ihm besuchten prophezeiten ihm den sicheren Tod binnen 14 Tagen, andere rieten zu einer Operation, jedoch E.B. weigerte sich eine Operation zu unternehmen, weil er selbst wusste

(6. Seite der Urschrift)

dass es dann sein sicherer Tod wäre. Damals hatte er noch die Willenskraft und das sichere Gefühl diese Krankheit zu überstehen. Und, in der Tat, die Krankheit griff nicht weiter um sich und er wurde von derselben geheilt. E.B. wurde soweit wieder hergestellt, dass er gehen konnte, das war im Jahre 1940. Jedoch nicht lange darauf erkrankte er an Abzessen mit hohem Fieber, er wurde drei Mal operiert. Kaum davon hergestellt erkrankte E.B.

abermals an verschiedenen Krankheiten und stets mit hohem Fieber verbunden. Dieses alles schwächte seinen Organismus dermassen, dass er bald nicht mehr die Kraft hatte es zu ertragen. Was ihn am Meisten schmerzte war, dass er nicht arbeiten konnte und doch fühlte er den Drang dazu aber die Schwäche nahm immer mehr zu. Oft äußerte er sich seiner Pflegemutter gegenüber: „Weist Du, ich will einen Lebensroman schreiben, der einzig dastehen soll, alle Kapitel sind schon im Kopfe fertig, nur geschrieben muss es werden und ich kann es kaum.“ Und doch schrieb er 15 Bogen, weiter kam er nicht. Verzweifelt meinte er lieber sterben zu wollen, als solch ein Leben weiterzuführen, nur wünschte er sich einen qual- und schmerzlosen Tod.

Einen Monat vor seinem Tode erhielt er vom Propaganda-Ministerium in Italien die Aufforderung Mitarbeiter desselben zu werden. Die Bedingungen waren glänzend, E.B. traute kaum seinen Augen, als er den Brief las, es kam ihm märchenhaft vor nun vielleicht wieder arbeiten zu können, in guter Position und dadurch der Achse, sowie seinem Vaterlande zu dienen (denn sein Wunsch war immer eine Rückkehr nach Baku). Er erhielt bald darauf auch das Reisegeld, doch es hat nicht sollen sein!

(7. und letzte Seite der Urschrift)

Plötzlich klagte er über heftige Herzschmerzen, die Schwäche nahm zu, er bekam die ganze Zeit Kampferinjektionen und noch einem Tag vor seinem Tode, als der Arzt alle Hoffnung aufgab, sagte er diesem, indem er mit der Hand auf die Bettdecke schlug: „ich muss nach Rom“.

Am Abend musste seine Pflegemutter, die alleine ohne jegliche Hilfe ihn während der 4 Jahre pflegte, ihm noch eine Injektion machen. Darauf schlief er ein, und schlief die ganze Nacht bis zum nächsten Tage und um 3½ Uhr Nachmittags tat er seinen letzten Atemzug.

E.B. Wunsch wurde erfüllt, er starb qual- und schmerzlos.

V

Als Einschub auf Seite 2 vorgesehen:

Seine Pflegemutter als Deutsche erhielt nicht die Erlaubnis die Stadt zu verlassen. E.B. war von ihr 1½ Jahre getrennt bis im Jahre 1922 mit dem Roten Kreuz sie nach Deutschland kam.

2.)

Ergänzung der Biographie E.B.

E.B. heiratete standesamtlich am 7 März 1932 Erika Loewendahl Tochter eines jüdischen Kaufmanns in Berlin. Am selben Tage unternahmen sie mit ihrem eigenen Auto ihre Hochzeitsreise fast durch ganz Europa. Sie lebten glücklich miteinander, jeden Ihrer Wünsche erfüllt er, sie besuchten Konzerte, Theater empfingen Gäste und wurden viel eingeladen, obgleich er nicht immer einverstanden war mit dem häufig Spätnachhausekommen, so fügte er sich doch, weil er sie eben liebte. Am liebsten arbeitete er an seinen Werken. 1933 wurde er aufgefordert nach Wien zu kommen um einen Vortrag zu halten, zurückgekehrt ging es wieder an die Arbeit.

Bald darauf zogen sie nach Wien. 1934 musste er geschäftlich wieder nach Berlin fahren. Hier wurde er vom Verleger Etthofen und Hans Heins Ewers, die einflussreiche Beziehungen hatten, überredet in Berlin zu bleiben und für die Regierung zu arbeiten, damals war sein Werk „G.P.U.“ in Deutschland, besonders in Berlin sehr verbreitet. E.B. war einverstanden, jedoch seine Frau wollte auf keinen Fall nach Berlin zurückkehren und als guter Ehemann fügte er sich dem Wunsche seiner Frau.

Nie kam ihm der Gedanke, dass seine Frau ihm untreu werden könnte und oft sagte seine Pflegemutter ihm: „Weisst Du, mir will es nicht gefallen, dass dieser *Friedhofs*-Miller so häufig mit Deiner Frau zusammen ist, während Du arbeitest.“ Da antwortete er ihr: „Ach, er ist doch verheiratet und ein alter Mann.“ Auch sein Vater warnte ihn, bis dann schließlich das Unglück geschah. –

Dass, E.B. in seinen Briefen an Frau Andreae, seine Frau die „Amerikanerin“ nannte, so glaube ich, dass er es scherzhafterweise und aus dem Grunde tat, weil sie Amerika liebte und gerne immer dort wohnen würde. Ihm jedoch gefiel Amerika nicht.

E.B. Vater war Georgier und stammte aus Tiflis, er heisst Abram Nussenbaum, konfessionslos. Er wohnte in Wien bis er vor ungefähr 3 Jahren interniert und nach Deutsch-Polen geschickt wurde. Ob er noch lebt weiss ich nicht, glaube es aber nicht, weil Briefe, die an ihn adressiert, unbeantwortet zurückkamen. **Obgleich E.B. mohammedanischer Konfession war,** so liebte er seinen Vater über alles. **Als er volljährig war ging er offiziell zum Islam über 13. August 1922 /laut Dokument,/ dem er aber schon vorher angehörte und daher nannte er sich Leo E.B. Nussenbaum, jedoch kannte man ihn nur unter dem Namen E.B.**

Was mich anbetrifft, so war ich in Tiflis (Georgien) verheiratet und nach dem Tode meines Mannes, der im Januar 1911 erfolgte, siedelte ich nach Baku über

(2. Seite der Urschrift der Ergänzung)

zu meiner Schwester. Im Februar dieses Jahres starb die Mutter E.B. da beschloss der Vater eine Dame ins Haus zu nehmen, die das Kind erziehen und zugleich die Mutter ersetzen sollte. Da ich stets an eine Selbstständigkeit gewöhnt war und von keinem abhängig sein wollte, so beschloss ich das Angebot anzunehmen

und ich habe nie bereut diesen Schritt getan zu haben, denn schon in kürzester Zeit schlug mir mit voller Liebe das kleine Herz des Kindes entgegen.
So blieb ich stets bei ihm bis zu seinem allzu frühen Ende.

In seinen Briefen werden sie häufig den Namen „Ali“ finden, denn er nannte mich so, auch „Aliluschka“, beides eine Abkürzung meines Namens –

Was die Verleger anbetreffen, so stehe ich nur mit dem Verlag Therese Kirschner Wien (früher Passer) in Verbindung. – Wien I Kramergasse 9.

Nun will ich Ihnen nochmals alle Verleger niederschreiben bei denen seine Werke erschienen. –

„Öl und Blut im Orient“	Berlin, Deutsche Verlagsanstalt 1929
„	Stockholm – Lars Hökerbergs Vörlag 1930
„	London – Nash Grayson – 1931
„	Madrid – Ubses – 1931
„	New-York – Lissan and Schuster 1932
„	Kopenhagen – Hagerups-Vorlag 1933
„	Palästina – Mizpoh Publishing Co Ltd 1933
„	Mailand – Treves 1932
„Stalin“	Berlin – Kiepenheuer 1931
„	Mailand – Treves 1935
„	Paris – Gallimard 1931
„Die 12 Geheimnisse des Kaukasus	- Berlin Deutsch-schweizerische Verlagsanstalt 1930
„	Mailand – Treves 1932
„	Stockholm – Lars Hökerbergs Förlag 1931
„	New-York – The Viking Press 1931
„Der Kaukasus“	Berlin Deutsche Buch-Gemeinschaft 1932
„Die Verschwörung gegen die Welt“	Berlin – Etthofen Verlag 1932
„	Paris – Payot 1935
„	Madrid – Espasa-Calpe 1935
„G. P. U.“	Mailand – O. Marangoni 1932

(3. und letzte Seite der Urschrift der Ergänzung)

„Das weisse Russland“	Berlin – Etthofen-Verlag 1933
„	Mailand – O. Marangoni
„Flüssiges Gold“	Berlin – Etthofen Verlag 1933
„	Zürich – Rascher-Verlag 1937
„	Paris – Payot 1934
„	Florenz – Bemporad 1937
„Mohammed“	Wien – Passer Verlag 1933
„	London – Hutchinson & Co. 1934
„	Paris – Payot 1934
„	Budapest – Kosmos 1935
„	New-York – Langmans 1936
„	Florenz – Bemporad 1935
„Riza Khan Pahlevi“	Wien – Passer-Verlag
„Nikolaus II Glanz u. Untergang des letzten Zaren“	- Berlin Holle & Co. Verlag
„	Stockholm – Lars Hökerbergs Förlag 1935
„	Paris – Payot
„	London – Hutchinson & Co.1936

„		New-York – Funk & Wagnalls Co. 1937
„		Florenz – Bemporad 1936
„Allah ist gross“	-	Wien – Passer Verlag 1936
„		Paris – Payot 1937
„		Belgrad – Kosmos 1937
„		Mailand – Treves 1937
„Das Ende des Bolschewismus“		Wien – Passer-Verlag 1936
„		Mailand – Treves 1937
„Pseudonim“ Ali und Nino	-	Tal & Co Verlag – (jetzt Iback-Verlag) 1936
„Pseudonim“ Das Mädchen vom goldenen Horn	-	Tal & Co Verlag (Iback Verlag) 1938.

3.)

Alice Schulte
 Italia, Firenze
 via Serigli 148

Florenz d. 9.II.43.

An den Verlag
 Rascher und Cie A.G. Zürich.
 Limmatquai 50
 Zürich I

Sehr geehrter Herr Rascher!

Ich bestätige hiermit Ihr w. Schreiben vom 13.I.43 und habe mich bemüht Ihrem Wunsche gemäss eine Biographie meines unvergesslichen Pflegesohns, soviel ich wusste und mir noch im Gedächtnis geblieben ist, denn es sind immer 31 Jahre vergangen, niedergeschrieben.

Schwer war mir diese Arbeit, da ich alles wieder durchlebte, doch ich hoffe, dass es Ihrem Wunsche entsprechend wird.

Nach dem Tode seines Vaters E.B. der alleinige Erbe und er konnte mit seinem Erbe verfügen wie er wollte, und seine Vettern, wenn sie noch am Leben sein sollten, nicht in Betracht kamen. Was das Testament betrifft, so habe mich erkundigt und nur ich bin seine Erbin.

Was die Manuskripte vom „Flüssiges Gold“ anbelangen, so habe ich keine gefunden, möglich, dass mein Pflegesohn damals dieselben an Baron Ehrenfels sandte damit er im Bilde sei um weiter arbeiten zu können.

Zum Schluss, sehr geehrter Herr Rascher, bitte ich Sie, das Honorar für meine Arbeit baldmöglichst zu überweisen,

weil es immer ziemlich lange dauert.

Ich wohne seit einiger Zeit in Florenz in einem deutschen Heim,
wo es mir sehr gefällt, nur bin ich gänzlich ohne

(2. und letzte Seite des Briefes)

Mittel und ich würde Ihnen wirklich von ganzem
Herzen dankbar sein, wenn Sie mir diesbezüglich
helfen; wäre ich nicht in solch einer schweren Lage
täte ich es gewiss nicht.

Mit den besten Grüßen
hochachtungsvoll
Alice Schulte.

P.S

Die Dokumente sämtlicher Ölquellenbesitzer befinden
sich in Amsterdam, wo genau angegeben und alles registriert ist.

Ende der drei Transkripte W.F.